



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die That des Arminius

Wolf, Franz

Berlin, 1891

e. Die Kämpfe des Arminius mit Germanicus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29258

Stärke zu bringen, man sah sich daher genöthigt, auch Freigelassene einzustellen.

Erst im Frühling des Jahres 10 war das Heer in feldmäßiger Verfassung, so daß Tiberius damit den Rhein überschreiten konnte.

Es würde ein Irrthum sein, anzunehmen, daß man für die zu Grunde gegangenen Legionen drei neue, lediglich aus Rekruten bestehend, aufgestellt hätte. Man bildete sie vielmehr aus Cohorten, welche die bestehenden Legionen abgaben in der Weise, daß nach vollendeter Formation alle Legionen denselben Prozentsatz junger Mannschaften hatten. Das war aber ein sehr großer, da außer den abgegebenen Cohorten auch noch die Lücken durch die Kriegsverluste zu ergänzen waren. Die im allgemeinen minderwerthige Beschaffenheit des Heeres bestimmte Tiberius zu der größten Vorsicht. Er begnügte sich, zwischen den Tenkterern und Brufterern Grenzwehren anzulegen. Er wollte nichts überstürzen, sondern abwarten, bis Uneinigkeit die deutschen Völker trennte. Diese Gelegenheit wollte er benutzen, um durch sie die verlorene Machtstellung zurückzugewinnen.

Seiner politischen Klugheit war es auch zu danken, daß das oberherrliche Verhältniß Roms über die Küstenländer, welche Bataver, Frisier und Chauken bewohnten, fortbestand.

Nach wie vor verblieben dort römische Besatzungen in römischen Festungen.

e. Die Kämpfe des Arminius mit Germanicus.

Arminius hatte sich auf dem Schlachtfelde als ein glänzender Feldherr bewährt. Es befremdet, daß er seine Erfolge nicht benutzt hat, um mit dem Heere sofort bis an den Rhein vorzudringen.

Aufgehalten durch den Widerstand von Aliso, mag er zunächst seine verschiedenen Völkerschaften angehörigen Streitkräfte nicht für stark genug gehalten haben, einem neuen römischen Heere, dessen schnellen Anmarsch er voraussetzte, angriffsweise entgegenzutreten. Vergebens sah er sich nach Bundesgenossen um. Dem König Maroboduus hatte er in der Absicht, ihn zum Anschluß zu bestimmen, das Haupt des Varus überfandt. Die Botschaft fand eine kühle Aufnahme, denn Maroboduus lieferte das Haupt des Varus dem Kaiser Augustus aus, demselben dadurch kund-

gebend, daß der an Varus begangene Vertragsbruch nicht seine Billigung finde.

Von dem Anschluß an Arminius mag Maroboduus auch durch die Eifersucht auf die erfochtenen Siege und die Befürchtung, neben dem Sieger die zweite Rolle zu spielen, abgehalten worden sein.

Die Chatten, wenn auch einzelne von ihnen sich der Bewegung angeschlossen haben mögen, standen als Staat den Cheruskern womöglich mit noch größerem Mißtrauen gegenüber, als die Markomannen.

Schon Cäsar (Bell. Gall. VI, 10) spricht von der Feindschaft zwischen den Cheruskern und Chatten (Sueven). Wenn auch der gemeinschaftliche Haß gegen Rom beide Völker als Bundesgenossen zeitweise zusammensführte, so entbrannte später, wie wir geschichtlich erfahren, der Haß zwischen ihnen in hellen Flammen und endete mit dem gänzlichen Niedergang des Cheruskerstaates.

Auf den Anschluß der im festen Bundesverhältniß zu Rom stehenden Küstenvölker, Bataver, Frisier und Chauken, scheint Arminius von Anfang an kaum gerechnet zu haben. Mithin war er auf die Kräfte der Cherusker und größeren Bructerer, worunter die Marsen, angewiesen.

Zunächst waren beide Staaten zu einem Bunde unter der Führung des Arminius geeint.

In demselben war Arminius auch jetzt nicht aller Cheruskerfürsten sicher. Nach wie vor bestanden unter ihnen zwei Parteien, von welchen die eine auf die Unterstützung durch Rom rechnete und dorthin die Augen warf.

Wenn sie auch bei der Begeisterung, welche die Siege des Arminius hervorgerufen hatten, zunächst nicht öffentlich hervortreten konnten, so geschah es doch bald hinterher, und zwar, wie es scheint, nicht ganz ohne das Verschulden des Arminius.

Im Jahre 14 hatte Arminius dem Segestes die mit einem anderen verlobte, mit ihm aber einverständene Tochter Thusnelde entführt. Die offene Auflehnung des Segestes, desselben Fürsten, welcher an Varus die Verschwörung verrieth, war die Folge davon.

Auf seine Seite traten sein Bruder Segemerus und Inguiomerus, Vatersbruder des Arminius, beide, ebenso wie Segestes, Fürsten einzelner Theilvölker des Cheruskerstaates.

Es scheint, daß Segestes und Segemerus, nicht zu verwechseln mit Sigimerus, dem Vater des Arminius, im Westen an der Weser saßen,

während Inguiomerus, daher wahrscheinlich auch Arminius, Fürsten im östlichen Theile des Landes, im späteren Thüringen, waren.

Der Parteilwist im Lande war offenbar der Grund, warum Arminius die üble Lage, in welcher die Römer durch den Legionenaufstand bei dem Tode des Kaisers Augustus im Jahre 14 sich befanden, nicht besser benutzte, um das Befreiungswerk zu vollenden.

Er erklärt das Nichterscheinen des Arminius auf dem Kampfplatz, als Germanicus noch während des Herbstes des Jahres 14 die schon zum Einrücken in das römische Gebiet bereitstehenden Marsen überfiel.

Segestes wurde von Arminius im Kampfe besiegt und in seiner Burg eingeschlossen. Bei ihm befand sich sein Sohn Segimundus und seine Tochter Thusnelde, welche er wieder in seine Gewalt bekommen hatte.

Den Römern erschien der Parteihader im Cheruskerlande eine günstige Gelegenheit, um Vergeltung für die Schmach der Varusniederlage zu nehmen und die Herrschaft über die abtrünnigen Völker wieder herzustellen.

Im Jahre 15 wurde daher der Krieg beschlossen. Zeitig im Frühjahr überschritt Germanicus mit 4 Legionen und 10 000 Mann Bundestruppen den Rhein bei Mainz und drang nach Nordosten in das Gebiet der Chatten vor. Seine linke Flanke gegen einen etwaigen Angriff der Cherusker und Marsen deckte sein Legat Cäcina, welcher mit 4 Legionen und 5000 Mann Bundestruppen von Köln aus den Weg nach der oberen Ruhr einschlagend gegen die westliche Cheruskergrenze vordrang.

Cäcina hatte den Auftrag, nach Umständen zu handeln und in das Cheruskerland einzurücken, wenn dort die politischen Verhältnisse sich günstig für Rom gestalteten.

Das war nun aber nicht der Fall. Es kamen Boten von Segestes, welche den Sieg des Arminius und die eigene Bedrängniß meldeten. Durch einen raschen Streifzug befreiten ihn die Römer aus der belagerten Burg, wofür Lokalforscher die Arminiusburg östlich von Blomberg halten. Innerhalb derselben machten die Römer eine reiche, aus der Varusniederlage herrührende Beute. Nach der Erzählung des Tacitus versicherte Segestes den Römern bei seiner Ueberlieferung, daß er ihnen die Treue bewahrt, seitdem Augustus ihn mit dem Bürgerrecht beschenkt habe. Er brachte auch seine den Römern geleisteten Dienste in Erinnerung, wie er, wiewohl vergeblich, den Varus vor der ihm drohenden

Gefahr gewarnt habe und auch fortgesetzt bestrebt gewesen sei, für den Frieden zwischen den Cheruskern und den Römern zu wirken, nicht in der Absicht, an seinem Vaterlande ein Verräther zu werden, sondern aus Ueberzeugung nur so das Beste desselben zu fördern.

Wiewohl die Worte, welche Tacitus dem Segestes in den Mund legt, von ihm erdichtet sind, so haben sie dennoch geschichtliche Bedeutung, weil sie einen Einblick in das Parteitreiben im Cheruskerlande gewähren. Mit Segestes überliefert sich sein Sohn Segimundus, derselbe, welcher im Jahre 9 als Abgesandter der Cherusker und Priester an der Ara Ubiorum bei der Nachricht der Erhebung die Kopfbinde des Priesters zerrissen und sich zu Arminius begeben hatte.

Vater und Sohn erhielten Wohnsitz auf der linken Rheinseite im Ubierstaate.

Sprach- und thränenlos, die Hände auf dem schwangeren Leib gekreuzt, überlieferte sich den Römern als Gefangene ihres Vaters die Gattin des Arminius, Thusnelda. Sie wurde nach Ravenna geführt, wo sie bald nachher einen Sohn gebar.

Arminius war über den Raub seiner Gattin außer sich vor Schmerz und Wuth, er durchheulte das Land, um die Cherusker zur Rache aufzufordern. Sein Oheim Inguiomerus, entrüstet über den Verrath des Segestes, trat wieder auf die Seite des Arminius.

Inzwischen hatte das Heer, welches Germanicus persönlich führte, die Chatten, als sie noch im Sammeln begriffen waren, überrascht, angegriffen und zerstreut. Das Land wurde verwüstet, und Mattium, der Hauptort, verbrannt. Damit war der Kriegszug beendet. Die Absicht des Germanicus von dem Chattenlande in den östlichen Theil des Cheruskerlandes einzudringen, dort dem von Westen kommenden Heere des Cäcina die Hand zu reichen und nun mit vereinigten Kräften die Ueberwindung und Unterjochung des Landes zu bewirken, war durch die Niederlage der römerfreundlichen Partei im Cheruskerlande vereitelt worden. — Germanicus, seinen Kriegsplan ändernd, beschloß nun, mit dem gesammten Heere von der unteren Ems aus gegen die Cherusker vorzugehen. Mit der größten Schnelligkeit wurde der neue Feldzug eingeleitet.

Die aus dem Chattenlande zurückkehrenden 4 Legionen wurden vielleicht schon in Mainz auf Schiffe gesetzt, um sie auf dem Wasserwege den Rhein hinunter, durch den Drususkanal und über das Meer, in die

Emsmündung gelangen zu lassen. Die Reiterei führte der Präsekt Pbedo in Eilmärschen an den Niederrhein und von da durch das Frisierland in das Gebiet der Emsmündung.

Den Cäcina hatte Germanicus zuerst von der westlichen Grenze des Cheruskerlandes an den Rhein zurückmarschiren lassen, um die Deutschen zu der Täuschung zu verleiten, daß für dieses Jahr der Feldzug beendet sei, daher ihre Krieger an den heimathlichen Heerd zurückkehren könnten.

Vetera als Ausgangspunkt nehmend, hatte Cäcina alsbald wieder den Vormarsch an die Ems angetreten, welche er bei Meppen erreichte, während die Ausschiffung der Legionen etwas oberhalb der Ledamündung erfolgte.

Bei Meppen vereinigte sich das gesammte Heer und setzte sich, verstärkt durch Hülfstruppen der Chauken in Bewegung, um über Haselünne, Fürstenau, Bramsche, Engter, den Kalkrieser Berg, Venne, Lübbecke an die Weser zu gelangen. In dieser Richtung führte nördlich des Wiehengebirges ein alter Volksweg längs der Grenze, welcher die Völker des Bruktererbundes von den Chauken trennte.

Erst bei dem Anmarsch der Römer versuchten die überraschten Brukterer sich an ihrer Thingstätte (Gertrudenberg bei Osnabrück) zu sammeln. Es wurde ihnen nicht die Zeit dazu gelassen, denn Germanicus hatte von Bramsche den L. Stertinius mit leichten Truppen entsandt, welcher sie überraschte und bei dieser Gelegenheit den im heiligen Heine aufbewahrten Adler der 19. Legion, welcher in der Varusschlacht verloren worden war, erbeutete. Ihre Habe den Flammien übergebend, flohen die Brukterer in das Innere des Landes. L. Stertinius erreichte, den Weg über Osterkappeln einschlagend, wieder das Hauptheer, welches inzwischen seinen Vormarsch an die Weser auf dem angegebenen Wege fortgesetzt hatte. Die Straße führte von Venne am Gebirge entlang, zum Theil durch Moorterrain. Cäcina wurde daher beauftragt, vorauszumarschiren, die Aufklärung der rechten Flanke sowie auch die Herstellung der Wege zu übernehmen.

Am achten Tage nach dem Abmarsch von der Ems konnte Germanicus die Weser bei Minden erreicht haben, und vielleicht hätte er, von hier in das Land der Cherusker eindringend, dieselben ebenso wie die Brukterer überrascht, hätte nicht sein Kriegsplan eine Ablenkung erfahren.

Als das Heer die Weser erreicht hatte, gelangte es in die Nähe der

Unglücksstätten, wo die Legionen des *Varus* kämpfend zu Grunde gegangen waren. Die Soldaten erfuhren, daß im Teutoburger Walde*) (in saltu Teutoburgiensi) die Leichen der Geliebten noch unbeerdigt lagen. In dem Heere erwachte das Verlangen, hinzuziehen und sie zu bestatten, denn hoch stand bei den Römern der Totenkultus.

Germanicus folgte der Stimmung seines Heeres, vielleicht gegen seine bessere Einsicht dazu gezwungen, weil er angesichts der Erregung Ungehorsam fürchtete, vielleicht auch selbst hingerissen von dem Verlangen, die Unglücksstätten zu besuchen, den Todten die letzte Ehre zu erweisen und hierdurch eine nationale Schmach zu tilgen.

Um nach den Unglücksstätten zu gelangen, marschirte Germanicus, die Weser zweimal überschreitend, in einem kurzen Marsche von Minden nach Rinteln.

Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß man, auch ohne die Weser zu überschreiten, von Minden nach Rinteln gelangen konnte. Dann hätte aber das Heer, den Flußkrümmungen folgend, den doppelten Weg zurücklegen müssen, auch wäre der Marsch des zwischen den Bergen und dem Flusse eingeklemmten Heeres weniger sicher gewesen.

In dem Berichte des Tacitus glaube ich auch eine Andeutung zu finden, daß Brücken über die Weser geschlagen worden sind.

Die Stelle heißt:

„praemissus Caecina ut occulta saltuum scrutaretur, pontesque et aggeres umido paludum et fallicibus campis imponeret.“

Das zwischen pontes und et aggeres eingeschobene que soll doch wohl bezwecken, die Bezugnahme von pontes auf umido paludum et fallicibus campis aufzuheben und anzuzeigen, daß das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung als Flußbrücken aufzufassen ist.

Bei der Schreibweise des Tacitus darf man jedoch sich nicht wundern, daß die Ueberbrückung der Weser nicht besonders hervorgehoben wird. Auch bei der Beschreibung der Schlacht von Idistaviso, wo Germanicus unmittelbar vor dem Zusammenstoß mit dem Feind die Weser auf Brücken überschreiten mußte, wird sie nur indirekt angedeutet. Die Ueberbrückung des bei Minden nur ungefähr 100 m breiten Stromes, welcher in seinem 30 bis 40 m breiten Fahrwasser nur die Tiefe von

*) Siehe Anhang 6.

1 $\frac{1}{4}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ m hat, war für das römische Heer eine kleine Aufgabe: In wenigen Stunden konnte sie mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln bewirkt werden. Von Minteln folgte Germanicus der Marschrichtung des varianischen Heeres und stieß auf die nacheinander bezogenen Lager. Die beiden ersten *) traf er ordnungsmäßig angelegt. Bei dem zuletzt bezogenen Lager befand sich die unvollendete Befestigung den Zustand der Schwäche des Heeres nach dem unglücklichen Gefecht an den Extersteinen.

Nun gelangte Germanicus auf das Feld der Schlufkatakstrophe. Weit auf demselben zerstreut fand man die Gebeine der Gebliebenen, hier einzeln, dort in Gruppen und sah die Richtungen, in welcher die Soldaten die Flucht ergriffen und sich fechtend vertheidigt hatten. Dazwischen lagen Bruchstücke von Geschossen und Pferdegerippe, deren Rachen man an die Bäume genagelt hatte. In den benachbarten Hainen — am Varusberge — sah man die Altäre, worauf man die Tribunen und Centurionen höheren Ranges geopfert hatte. Einzelne Soldaten, welche der Schlacht oder den Banden entronnen waren, erzählten, wo die Legaten fielen, wo die Adler entrisfen wurden, wo Varus sich mit seiner unseligen Hand den Todesstoß gab; sie zeigten auch die Stelle des Tribunals — auf dem Dienberg — von welchem Arminius zu dem versammelten Heere sprach und hochmüthig die eroberten Adler verhöhnzte; auch die Stellen der Galgen und Gruben, welche man den Gefangenen zu ihrer Hinrichtung bereitet hatte, wurden gezeigt.

Nun erwies Germanicus den Gebliebenen die letzte Ehre. Da, wo die Gebeine lagen, ließ er sie verbrennen, die Reste zusammentragen und in einen Grabhügel sammeln, ohne daß man Römer**) und Nicht-römer — auxiliarii — unterscheiden konnte.

Für die Stelle des Denkmals halte ich den Berg Wollhaupt, so regelmäßig geformt, daß er von Beldrom gesehen einer Kugelkalotte gleicht. Das dem Namen sehr ähnlich klingende altnordische Wort

*) Die Worte des Tacitus: „prima castra lato ambitu et dimensis principis trium legionum manus ostentabant“, lassen die Bezugnahme auf ein oder mehrere Lager zweifelhaft erscheinen. Nach dem Ergebnis meiner Forschungen nehme ich an, daß Tacitus sie auf die Lager zu Barntrop und Stammhof bezieht.

**) Die Stelle heißt: „nullo noscente alienas reliquias an suorum humo tegetet“. Hieraus ist der Schluß zu ziehen, daß die Deutschen die Leichen ihrer Feinde entkleidet hatten.

Valhaugr, zusammengesetzt aus Val, die auf dem Schlachtfelde Gebliebenen, und Haugr, Grabhügel, entspräche der geschichtlichen Bedeutung. Durch ein Thal getrennt, erhebt sich östlich der Berg Belmarstot, die Stätte der Walküren.

Nur wenige Kilometer von Beldrom auf dem westlichen Hange des Teutoburger Waldes hat die Lippe ihre Quellen.

Bis dahin hatte von dem unteren Lauf der Ems sich der Marsch des Germanicus erstreckt und so finden die vielgedeuteten Worte des Tacitus ihre Erklärung:

„Quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum“.

Nach der Todtenbestattung auf dem Schlachtfeld von Beldrom marschirte Germanicus mit dem Heere über Detmold, Herford, Bünde, um bei Preussisch Oldendorf die Straße, nördlich des Wiehengebirges, worauf er seinen Anmarsch bewerkstelligt hatte, wiederzugewinnen.

In dem Wiehengebirge erwartete ihn Arminius mit dem inzwischen zur Stelle erschienenen Heere der Cherusker. Ein Thal südlich Preussisch Oldendorf, gebildet von zwei Bergketten, durch welches der Marsch des Germanicus führte, hatte ihm die Gelegenheit gegeben, eine versteckte Aufstellung zu nehmen.

Die an der Spitze des Zuges marschirende Reiterei der Römer wurde durch einen plötzlichen Angriff gesprengt und zum Theil in das Moorland nördlich des Gebirges getrieben. Die leichte Infanterie, welche der Reiterei folgte, wurde überritten. Erst die hervorgezogenen, in Schlachtordnung aufgestellten Legionen stellten nach hartem Kampfe, in welchem beide Theile Verluste erlitten, das Gefecht wieder her, und es gelang Germanicus, die Straße nach der Ems zu gewinnen.

Bei dem Zuge dahin ordnete er an, daß die Truppen ähnlich wie den Anmarsch auch den Rückmarsch bewerkstelligen sollten. Die 4 Legionen, welche mit ihm zu Wasser gekommen, sollten auch jetzt wieder die Schiffe besteigen, die Kavallerie unter Peto und die aus 4 Legionen bestehende Heeresabtheilung des Cäcina sollten den Landweg nach dem Rhein nehmen.

Als Germanicus sich von Cäcina trennte, entließ er ihn mit der Warnung, sich bei den pontes longi*) nicht von Arminius zuvorkommen zu lassen. Hieraus erhellt, daß Cäcina auf seinem Marsche von

*) Siehe Anhang 7.

der Ems — Weser-Straße nach dem Rhein ein schwieriges Defilé zu passiren hatte.

Um die Stelle desselben zu ermitteln, müssen wir die alten Heerstraßen, welche die Verbindung mit dem Rhein herstellten, näher ins Auge fassen.

Von Vetera am Rhein führte eine alte Straße über Haltern nach Münster, dann weiter über Iburg nach Osnabrück. Vor Iburg traf sie mit einer anderen Straße zusammen, welche über Wahrenndorf, Hamm und Dortmund die Verbindung mit der Stappenstraße zwischen Köln — Altenburg und Aliso herstellte.

Die Straße Vetera — Münster — Osnabrück gabelte sich bei letzt genanntem Orte, ein Weg führte über Osterkappeln, Diepholz, Kornau nach der unteren Weser, der andere über Bramsche nach der unteren Ems.

Aus den Worten des Tacitus (Ann. I. 65) „pontes longi angustus is trames vastas inter paludes et quondam a Domitio aggeratus . . . circum silvae paulatim adclives“, geht hervor, daß das Defilé aus einem Dammweg bestand, welcher in der Nachbarschaft von bewaldeten Bergen durch Moor führte.*) Einen solchen, auch im übrigen ganz der Beschreibung entsprechend, finden wir südlich von Iburg.

Das Gebirge läuft hier in zwei parallelen Ketten von Ost nach West. In einer Lücke der südlichen an die westfälische Ebene stoßenden Kette liegen Schloß und Stadt Iburg auf einer Erhebung zwischen zwei Querthälern, durch welche Bäche laufen.

Der Bach des westlichen Querthales kommt von einer höheren Terrasse und umfließt, seinen Weg durch ein schmales, sumpfiges Thal nehmend, die West- und Südseite von Iburg.

Das Thal auf der Südseite wird, da wo die Straße es überschreitet, von einem 20 Fuß hohen Damm überbrückt, welcher einen Durchlaß für den Bach hat.

Nun gelangt man in der Richtung auf Münster auf einen ebenen ungefähr 1 km breiten Streifen festen Bodens, alsdann an ein von dem Iburger Bache gespeistes großes Moor, über welches die Straße auf einen langen 12 bis 15 Fuß hohen Damm führt. Gegenwärtig ist man im

*) Siehe Anhang 6, „Pontes longi.“

Wolf, Die That des Arminius.

Begriff, das Moor zu entwässern, wie ein durch dasselbe gelegtes Netz von Gräben zeigt.

Von Osterkappeln oder Bramsche hatte Cäcina den Marsch über Osnabrück an den Rhein angetreten. Arminius jedoch hatte bei Zeiten die Absicht erkannt und war ihm mit einem kürzeren Marsch durch unwegsames Terrain am Pässe von Iburg zuvorgekommen.

Als Cäcina dort anlangte, fand er die Berge zu beiden Seiten des Pässes besetzt und den Weg jenseits desselben, weil die Dämme zerfallen waren, unpassirbar. Er war genöthigt, vor Iburg ein Lager zu beziehen und angesichts des Feindes die Dämme auszubessern.

Die Ausbesserung des ersten Dammes störten die Deutschen nicht allein durch ihre Angriffe mit der Waffe, sondern auch durch ein Wasserspiel, welches sie durch Anstauung des Baches auf seinem oberen Laufe bewirken konnten.

Nachdem den Römern demungeachtet die Herstellung gelungen war, führte Cäcina das Heer auf den Streifen festen Bodens jenseits des Baches, um nun auch den zweiten Damm wegsam zu machen.

Dieses geschah durch die 1. und 20. Legion, während die 5. Legion auf der rechten und die 21. Legion auf der linken Flanke die Angriffe der Deutschen abzuwehren hatten.

Nachdem über Nacht auch der zweite Damm hergestellt war, sollten nach der getroffenen Disposition zuerst das Gepäck und die Verwundeten, hierauf die 1. und 20. Legion denselben passiren, und dann erst die 5. und 21. Legion folgen.

Diese Disposition war nicht innegehalten worden, indem die 5. und 21. Legion das in trockener Jahreszeit für Fußgänger gangbare Moor überschritten und die 1. und 21. Legion ihrem Schicksal überlassen hatten.

So sind offenbar die Worte des Tacitus zu verstehen:

„*coepta luce missae in latera legiones, metu an contumacia locum deseruere, capto propere campo umentia ultra.*“

Die Deutschen ließen sie ziehen, um die beiden anderen Legionen und das Gepäck um so sicherer als Beute zu haben.

Dennoch gelang es der 1. und 20. Legion nach blutigem Kampfe, wobei besonders die durch das Moor behinderte Reiterei schwere Verluste erlitt, mit Aufbietung aller Kräfte die andere Seite des Moores zu gewinnen und sich daselbst in einem Lager zu besfestigen.

Der Oberbefehl über die Deutschen war zwischen Arminius und Inguiomerus getheilt.

Da das römische Heer durch Mangel an Lebensmitteln alsbald gezwungen worden wäre, das Lager zu verlassen und sich wieder in Marsch zu setzen, so gab Arminius den Rath, diesen Augenblick für den Angriff abzuwarten. Inguiomerus setzte es jedoch durch, daß der Angriff sofort erfolgte.

Dies rettete die Römer, denn die Deutschen erlitten bei dem Angriff auf das Lager, durch einen plötzlichen Ausfall ihrer Feinde überrascht, eine blutige Niederlage.

Die 1. und 20. Legion gelangten nun, die Straße über Warendorf, Hamn, Dortmund einschlagend, glücklich in ihr Winterquartier Alteburg bei Köln, wo auch der Oberfeldherr Germanicus seine Residenz hatte. Dort empfing sie an der Brücke dessen hochherzige Gattin Agrippina und bereitete ihnen einen glänzenden Empfang.

Die 5. und 21. Legion waren über Münster nach Vetera gelangt. Ueber die Folgen, welche für sie der Ungehorsam hatte, unterläßt es Tacitus zu berichten.

Von den 4 Legionen, welche Germanicus zu Wasser zurückführte, waren zwei vor ihrer Einschiffung durch eine Sturmfluth überrascht worden und hatten, ihrem Untergange nahe gebracht, große Verluste erlitten.

Das Feldherrntalent des Arminius hatte sich auch in diesem Kriege bewährt. Den Fehler des Germanicus, auf dem Felde der Varuskatastrophe die Leichenbestattung vorzunehmen, anstatt sofort mit seinem Heere von der Weser in das Cheruskerland einzudringen, hatte er geschickt benutzt und den Feldzug der Römer zum Scheitern gebracht. Obgleich taktisch in den Gefechten siegreich, hatten sie mit schwerer Einbuße und ohne Gewinn an den Rhein zurückkehren müssen.

Hätten die Deutschen den Rath des Arminius befolgt, so wären wiederum 2 Legionen für die Römer verloren gewesen.

Das Ergebniß des Feldzuges hatte die Stellung des Arminius in seinem Lande gestärkt, und auch Segimerus, der Bruder des Segestes, mußte mit seinem Sohne das Cheruskerland verlassen und bei den Römern Zuflucht suchen.

Durch einen neuen Feldzug im Jahre 16 wollte Germanicus das Veräumte nachholen. Nur widerwillig hatte Tiberius, weil ihm erklär-

licherweise das Verhalten des Germanicus nicht gefallen hatte, seine Zustimmung gegeben.

In umfassender Weise erfolgten die Zurüstungen zu dem Feldzuge. Dieses Mal sollte das ganze Heer zu Wasser in die Ems geführt werden und mitten durch das Land der Chauken an die Weser und weiter in das Land der Cherusker eindringen.

Schon zeitig im Jahre 16 standen die Cherusker im Felde und belagerten Aliso. Germanicus sah sich veranlaßt, den Entsatz durch eine mit seinem Heere unternommene Diverſion zu bewirken. Von Aliso besuchte er noch einmal das Schlachtfeld von Beldrom. Er fand den Grabhügel zerstört und die Asche in alle Winde zerstreut. Es wäre unnütz gewesen, ihn wieder herzustellen. Nach der Rückkehr von Aliso erfolgte die Einschiffung des Heeres auf der Bataverinsel. Es zählte in 8 Legionen, durch zahlreiche Bundestruppen verstärkt, mindestens 60 000 Mann. Zu ihrer Aufnahme waren 1000 Schiffe bereitgestellt.

Schon bei der Ausschiffung wurde ein großer Fehler gemacht, indem sie statt auf dem rechten Ufer der Ems auf dem linken erfolgte. Hierdurch ging durch Brückenschlagen und die Ueberführung des Heeres von dem linken auf das rechte Ufer unnütz Zeit verloren.

Den Marsch von der Ems bis an die Weser übergeht Tacitus mit völligem Schweigen, weil die gewöhnlichen Tagesereignisse eines Feldmarsches ihm keinen Stoff für seine rhetorische Darstellung lieferten.

Aus gefundenen Bohlwegen mögen wir schließen, daß der Vormarsch des Heeres in zwei Kolonnen erfolgte, von welchen die nördliche von Lathen an der Ems mit Benutzung des alten Volksweges über Kloppenburg nach Nienburg an der Weser marschirte, und die südliche dasselbe Ziel von Meppen über Quackenbrück, Diepholz, Suhlingen erreichte. Die Absicht des Germanicus, von Nienburg in südöstlicher Richtung in das Cheruskerland einzudringen, durchkreuzte Arminius durch die Aufstellung seines Heeres südlich von Minden an der Porta westphalica rechts der Weser. Sein linker Flügel war bei Hausberge an den Strom gelehnt.

Germanicus konnte bei dieser Stellung, da sie bei weiterem Vormarsch seine Verbindung mit der Flotte bedroht hätte, nicht vorübergehen, sondern mußte sie angreifen. Er marschirte die linke Weserseite aufwärts nach Süden und bezog zunächst in der Nähe von Minden ein Lager. Während man damit beschäftigt war, es abzustecken, kam die

Nachricht, daß die Angrivarier, ein unterhalb von Minden auf beiden Seiten der Weser wohnendes Theilvolk der Chauker, sich im Rücken des Heeres erhoben hatten. Stertinius wurde gegen sie mit Reiterei und leichtem Fußvolk gesandt, bestrafte sie und kehrte zum Heere zurück.

Nach der Erzählung des Tacitus hatte Arminius nach dem Eintreffen des römischen Heeres um eine Unterredung mit seinem in demselben dienenden Bruder Flavus ersucht und Germanicus ihm dieselbe bewilligt.

Es scheint jedoch nach den Worten, welche Tacitus dem Flavus bei dem Zwiegespräch in den Mund legt, viel wahrscheinlicher, daß die Unterredung von Germanicus eingeleitet war, um angesichts des zweifelhaften Ausganges der bevorstehenden Schlacht einen letzten Versuch zu machen, Arminius durch Verlockungen auf römische Seite zu ziehen und dadurch den Brukterer-Cheruskerbund zu lösen.

Die beiden Brüder standen sich bei ihrer Unterredung am Flußufer der Weser gegenüber.

Flavus hatte in dem Kampfe für Rom ein Auge verloren. Arminius bemerkte es und fragte sogleich nach der Veranlassung. Flavus nannte ihm das Gefecht und die zu Theil gewordene Belohnung, rühmte die Größe Roms und die Macht des Kaisers, erinnerte alsdann an die schwere Vergeltung, welche die Römer an den Besiegten übten, aber auch an ihre Nachsicht und Gnade, womit sie die freiwillige Unterwerfung belohnten. Um den Bruder weicher zu stimmen, erinnerte er ihn nun auch an die gute Behandlung der gefangenen Gattin und des in der Gefangenschaft geborenen Sohnes.

Entrüstet wies Arminius die ihm gemachten Zumuthungen mit Hinweis auf die erkämpfte Freiheit zurück. Seinem Bruder aber brachte er die vaterländischen Götter, sowie seine noch lebende Mutter in Erinnerung und forderte ihn zu der Rückkehr in die Heimath auf.

Durch das Zwiegespräch erhitzt, trennten sich die Brüder im Zorn.

Während Germanicus mit dem Heere im Lager stand, wurden die Vorbereitungen für den Weserübergang getroffen.

Derselbe sollte im Rücken der deutschen Stellung zur Ausführung kommen.

Um die Aufmerksamkeit der Deutschen abzulenken, hatte er vor der Front eine starke Reiterabtheilung durch eine Furth auf das rechte Ufer der Weser gehen lassen. Dieselbe wurde in ein hitziges Gefecht

verwickelt, wobei die Römer den Kürzeren zogen; aber Germanicus erreichte seine Absicht.

Da, wo sich der kleine Fluß Werre in die Weser ergießt, fanden die Römer die besten Uebergangsstellen.

Truppenabtheilungen, welche nach Einbruch der Dunkelheit auf Flößen und Pontons auf das andere Ufer geschickt wurden, sicherten dieselben durch die Anlage von Befestigungen. Hierauf erfolgte der Uebergang des Heeres auf rasch in wenigen Stunden gebauten Brücken. Germanicus verbrachte die Nacht in Erwartung eines Angriffs. Derselbe erfolgte nicht, weil die Deutschen die Nacht hatten benutzen müssen, mit ihrem Heere eine Frontveränderung vorzunehmen und auf der Sehne des von der Weser gemachten Bogens zwischen Hausberge und St. Millbergen Stellung zu nehmen.

Nur ein der lateinischen Sprache mächtiger deutscher Reiter hatte sich über Nacht den römischen Verschanzungen genähert und die Soldaten gegen in Aussicht gestellten hohen Lohn zur Uebergabe aufgefordert. Es war eine in Szene gesetzte höhrende Parodie auf den von Germanicus gemachten Versuch, den Arminius auf seine Seite zu ziehen.

Auf den Höhen zwischen St. Millbergen und Hausberge hatte Arminius das deutsche Heer in zwei Treffen geordnet. Vor der Stellung lag die von der Weser umflossene Ebene Idistaviso, wonach die Schlacht, welche sich nun entwickeln sollte, genannt wurde.

Auf beiden Seiten feuerten vor dem Kampfe die Feldherren ihre Soldaten durch Anreden an.

Germanicus wies, um seine Soldaten zu ermutigen, auf die Ueberlegenheit der römischen Bewaffnung und Disziplin, sowie auf den Lohn und den Ruhm, welchen das Heer und den Feldherrn nach dem Siege erwarte.

Arminius erinnerte an die Niederlage des varianischen Heeres, von welchem nur die Allerslüchtigsten noch gegenüberständen, an die Habsucht und die Grausamkeit des Feindes und an die Wahl zwischen Freiheit und Knechtschaft.

Germanicus leitete die Schlacht dadurch ein, daß seine Reiterei die Deutschen in der rechten Flanke und im Rücken angriff, während die Fußtruppen gegen die Front anrückten. Durch diese kombinierte Bewegung wurde das Schicksal des Tages zu Gunsten der Römer ent-

schieden. Das Heer der Deutschen wurde vom rechten zum linken Flügel aufgerollt und zum Theil in die Weser getrieben. Völlig geschlagen verließen die Deutschen das Schlachtfeld. Auf 15 km erstreckte sich die römische Verfolgung.

Demungeachtet ging für Germanicus der strategische Erfolg des Sieges verloren, weil er durch die Errichtung einer Siegestrophäe und zu langes Verweilen auf dem Schlachtfelde wiederum eine kostbare Zeit verstreichen ließ.

Die deutschen Heerführer Arminius und Inguiomerus hatten in der Schlacht heldenhaft gefochten, beide waren verwundet worden. Keineswegs entmuthigt, benutzten sie die von Germanicus gelassene Frist, durch ein Massenaufgebot die in die Reihen des Heeres gerissenen Lücken zu ergänzen. Alles, was Waffen tragen konnte, war herbeigeeilt.

Als das römische Heer den Vormarsch an die Elbe antrat, heftete sich der aus Greisen und Knaben bestehende Landsturm an seine Fersen, während Arminius mit dem Hauptheer im Rücken der Römer an der Grenze zwischen dem Cherusker- und Angrivarier-Gebiet eine Stellung*) nahm und die Verbindung mit der Flotte bedrohte. Germanicus mußte auf die Nachricht davon den Vormarsch einstellen, die Deutschen aufsuchen und sie angreifen. Es entbrannte eine zweite blutige Schlacht. Die Deutschen standen auf einem langen und hohen wallartigen Damm, welcher sich an beiden Seiten an dichten Wald lehnte. Durch einen Frontalangriff, welchen Germanicus durch die Schleuderer und Wurfmaschinen einleiten ließ, verbunden mit einer Umgehung, erschloßen die Römer den blutigen Sieg. Wiederum war der taktische Erfolg auf Seiten des Germanicus, ohne daß er jedoch weiteren Nutzen daraus ziehen konnte, als wie im vorigen Jahre ungehindert die Schiffe zu erreichen. Große Verluste erlitt sein Heer auf der Rückfahrt durch einen Sturm. Schwerlich konnte ihn für den gescheiterten Feldzug ein kleiner noch in demselben Jahre erlangter Vortheil trösten. Ein Theil der Marsen unter ihrem Fürsten Mallovendus war nämlich von dem Cheruskerbunde abgefallen und hatte einen in der Varusschlacht erbeuteten Adler ausgeliefert.

Ungeachtet die Deutschen in zwei Schlachten von Germanicus geschlagen waren, so hatten sie dennoch den strategischen Gewinn des

*) Der Ort ist nicht ermittelt, es ist sogar zweifelhaft, ob die Schlacht am Angrivarier-Walle am rechten oder linken Ufer der Weser stattfand.

Krieges auf ihrer Seite. Sie verdankten denselben in erster Reihe dem Feldherrntalent des Arminius.

Für das Jahr 17 beabsichtigte Germanicus einen neuen Feldzug. Kaiser Tiberius gestattete ihn nicht, unter der Begründung, daß es besser sei, die Deutschen zunächst ihren inneren Streitigkeiten zu überlassen.

Nach der Darstellung des Tacitus, dessen Liebling Germanicus ist, war es die Mißgunst des Tiberius, welche ihn von seiner Ruhmesbahn abrief. Wir haben keine Veranlassung, es zu glauben. Die Feldzüge der Jahre 15 und 16 hatten dem römischen Reiche ungeheure Opfer auferlegt, ohne irgend die politische Lage zu verändern. Ob ein dritter Feldzug es bewerkstelligt haben würde, wäre fraglich gewesen.

Für seine Siege und die zurückgewonnenen Adler wurde Germanicus durch glänzende Ehrenbezeugungen belohnt. Es wurde ihm neben dem Tempel des Saturn ein Monument errichtet, und am 25. Mai, dem Datum der Schlacht von Idistaviso, des Jahres 17, beging er den Triumph.

In dem Zuge befand sich mit anderen vornehmen Gefangenen Thusnelda mit ihrem Sohne.*) Auf einer Bühne, als Ehrengast der Römer, saß der Vater Segestes und schaute auf sie herab. Bei dieser Gelegenheit schenkte Tiberius im Namen des Germanicus jedem aus dem Volke 300 Sestertien (ungefähr 45 Mark) und bestimmte sich selbst als seinen Konsulats-Kollegen.

Nach der Begehung des Triumphes verließ Germanicus Rom zur Uebernahme der asiatischen Provinz.

f. Kampf des Arminius mit Maroboduus. — Bürgerkrieg in seinem Lande. — Sein Tod.

Der Rückzug des Germanicus hatte die von den Deutschen verlorenen Schlachten zu Siegen umgestaltet und Arminius wurde der allgemeine Held des Volkes, dessen Ruhm in ihren Liedern erklang. Es lockerte sich der Markomannen-Bund und zwei besonders streitbare Völker desselben, die Longobarden und Semnonen, begeistert für Arminius, schlossen sich dem Cherusker-Bunde an.

*) Strabo nennt ihn Thumelicus. Mir erscheint der Name als ein von Thusnelda gebrauchtes Liebkosungswort Däumling, im Altnordischen Thummel.